

PRAEVENIRE Talk auf der Schafalm  
**Wissenschaft für den Menschen**  
Böglerhof, Alpbach 20.08.2021

Impulsstatement von Hannes Androsch

(Transkript)

**Hannes Androsch: „Wissenschaft in der Gesellschaft“**

Herzlichen Dank für die Begrüßung, aber vorher für die ehrende Einladung, Revanche-Verhaftung, Herr Huber, nachdem ich Sie zweimal verhaftet habe, habe ich es einmal auch hinnehmen müssen und gerne angenommen. Danke schön. Und zwar für den Zweck, in laienhafter Unbefangenheit hoffentlich einige einleitende, anregende Gedanken zu machen. Apropos zum Titel: Als ich in die CA kam, wurde ich gefragt, nachdem der Aufsichtsratsvorsitzende ein Ex-Vizekanzler war, wie ich denn das halten wollte im Telefonbuch. Ich habe gemeint, einer genügt, auch für die CA. Und dann, bei einem Gespräch mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden, hat er mich belehrt: Seit Rudolf II. kann man – wie Sie richtig gesagt haben – den Titel nicht mehr loswerden. Also insofern sind Sie entschuldigt.

Die SARS-2-COVID-19-Pandemie, kurz Corona-Pandemie genannt, hat uns Anfang vergangenen Jahres völlig überrascht und gänzlich trotz aller Warnungen unvorbereitet getroffen. Und wir haben leider diese Krise längst noch nicht überwunden, wie die eben alarmierend auftretende vierte Welle uns belegt. Diese Pandemie könnte aber auch erst der Anfang von weiteren solchen sein. Herfried Münkler hat in diesem Zusammenhang davon gesprochen, diese Pandemie sei erst „der Anfang eines Jahrhunderts von Pandemien“. Hoffentlich hat er Unrecht.

Und diese Bedrohungen sind ein globales Problem. Das heißt, sie sind weder national, aber auch nicht kontinental zu lösen, wie sich schon jetzt zeigt, da nicht in gebührender Weise darauf reagiert wird. Diese Pandemieentwicklung – oder die noch möglicherweise kommenden – sind sozusagen einer von vier neuen apokalyptischen Reitern.

Der zweite ist die Erderwärmung und die Klimaveränderung – Herr Kratzer hat schon darauf hingewiesen. Schon jetzt erleben wir die schlimmen Auswirkungen durch Unwetter aller Art über den ganzen Planeten.

Der dritte Reiter ist die Gefahr von Cyberkriminalität und Cyberkriegen. Vor kurzem die Ereignisse in den Vereinigten Staaten mit Ransomware-Attacken wurden nicht übertrieben mit einem „Cyber Pearl Harbor“ benannt.

Und schließlich der vierte Reiter, der uns gerade – aber nicht nur – in Europa betrifft, ist die Migration, Flüchtlinge oder Asylwerber, die als politische Waffe verwendet werden, wie wir das eben gerade in Weißrussland – aber nicht nur – erleben und was wir nach den Ereignissen in Afghanistan fürchten müssen. Und dies alles ereignet sich vor gewaltigen geopolitischen Verwerfungen und Turbulenzen mit schon aktuellen Brandherden und kriegsgefährlichen Bedrohungsgebieten.

Schließlich kommen dazu die Herausforderungen und Aufgaben der Great Transformation. Das ist der Übertitel oder das Übermotto der diesjährigen Alpbacher Gespräche und wird ein zentrales Thema auch bei der nächstwöchigen Technologiegesprächen sein. Das heißt, der digitale Wandel im Zeitalter der

Algorithmen, der Big Data, der Künstlichen Intelligenz, des Internets of Things, der Roboterisierung der Industrie 5.0 – nur um ein paar darin enthaltene Themen anzuschneiden.

Dazu kommen noch die zum Teil dramatischen demografischen Veränderungen von einerseits explodierenden Gesellschaften – Afrika, besonders Nigeria oder Indien oder Indonesien – und andererseits schrumpfenden Gesellschaften – wie Japan, Russland, Europa und inzwischen auch schon China.

Und schließlich – im Zusammenhang mit dem vorhin erwähnten zweiten apokalyptischen Reiter – stehen wir vor der Aufgabe der Dekarbonisierung, also der Eindämmung der Verwendung von fossilen Energieträgern oder deren Verminderung zumindest und Reduktion durch Absorbierung und Lagerung, um eben die diesbezüglichen klimabeeinflussenden Einflüsse zu minimieren. Dass dies möglich ist, hat das Beispiel der Eindämmung oder nahezu völligen Wegschaffung von FCKW innerhalb von nicht einmal noch 40 Jahren gezeigt – also eine Herausforderung, die nicht unlösbar scheint.

Das sind gewaltige Herausforderungen und zu bewältigende Herkulesaufgaben. Und wie ich schon erwähnt habe, sind diese nur global zu lösen. Sie werden riesige Anstrengungen von Wissenschaft und Forschung benötigen. Es wird dazu zahlreicher Moonshots bedürfen, aber ebenso einer Vielzahl von inkrementalen Schritten. Dazu braucht es Wissenschaft und Forschung für den Menschen, wie dies der Titel dieser jetzt begonnenen Veranstaltung ist – nicht nur für den Menschen, für unsere Gesellschaft und für das Überleben der Menschheit insgesamt.

Die bisher erreichten Erfolge bei der Bekämpfung der Corona-Krise geben durch die Tatsache, dass so rasch wirksame Impfstoffe entwickelt werden konnten und die Hoffnung besteht, dass dies auch sehr bald für Medikamente der Fall sein wird, durchaus Hoffnung, dass uns das diesbezüglich gelingt. Dieser Erfolg war aber nur auf der Grundlage jahrelanger, jahrzehntelanger wissenschaftlicher Forschung möglich, um so rasch in innovative Umsetzung gelangen zu können. Das sollte mehr als genug Anlass sein, für die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung endlich das notwendige Bewusstsein in der allgemeinen Gesellschaft und Bevölkerung zu erlangen. Und das gilt auch insbesondere für die politischen Entscheidungsträger, wo ein besonderer Mangel bei uns in Österreich – wenn ich das mit der Schweiz vergleiche – festzustellen ist. Aber die Details spare ich mir für nächste Woche für die Technologiegespräche dazu noch auf. Und zwar: Dass die Forschung und die Wissenschaft die größtmögliche Ressourcenunterstützung benötigt – auch, aber nicht nur staatlicherseits – und dass sie ihre Aufgabe in der nötigen Freiheit wahrnehmen kann, damit sie unter diesen Gegebenheiten jene Erfahrungen, Erkenntnisse, Entwicklung zustande bringt, die dann sinnvollerweise zum Nutzen der Menschen – Wissenschaft für den Menschen – in innovatorische Umsetzung gelangen kann. Diese Freiheit ist nämlich Voraussetzung für die für diese Aufgabe notwendige Kreativität.

Die Menschheitsgeschichte war immer schon maßgeblich von Entdeckungen, Entwicklungen, Erfindungen und ihrer praktischen Umsetzung gekennzeichnet. Wenn Sie wollen, kann man das am Homo faber über den Homo inventoris bis zum Homo innovationis festmachen. Sie reicht von der Zähmung und Nutzung des Feuers – Beispiel Kochen – der Nutzung der Nadel, von der Erfindung des Rades, des

Wagens, des Pfluges, von Pfeil und Bogen – was immer Sie an weiteren Beispielen wollen – über eine lange, lange Zeit herauf bis in das industrielle Zeitalter, basierend auf Kohle und Dampf, Erdöl und Elektrizität, die es auch erst möglich gemacht haben, dass die Menschheit seit 1800 von einer Milliarde auf jetzt inzwischen bereits acht Milliarden gestiegen ist – allerdings mit allen Klima- und Umweltfolgen, die der zweite apokalyptische, von mir erwähnte Reiter darstellen soll.

Nun sind wir aber schon längst – noch nicht lange, aber schon mitten drinnen – ins Zeitalter von Cyber Physics und Algorithmen durch den digitalen, vorhin schon erwähnten Wandel gelangt. Zu diesem kommt noch eine Fülle anderer Schlüsselbereiche wie Biotechnologie und Nanotechnologie und Materialtechnik, um nur einige wenige erwähnt zu haben. Ganz besonders aber gilt das auch für den medizinischen und pharmazeutischen Bereich – wünschenswert für Heilung und Linderung, noch wünschenswerter für die Prävention, wie das der Titel dieses Teils der Alpbacher Gespräch auch zum Ausdruck bringt. Zunächst waren Entdeckungen und Entwicklungen und Erfindungen dem Zufall und der Neugierde, der Not und drohenden Gefahren geschuldet. Erst sehr viel später ist es zur Systematik gekommen, zu systematischen Experimenten, um zu Erkenntnissen und Schlussfolgerungen und Erfindungen zu gelangen. Gottfried Wilhelm Leibniz hat dies als „ars inveniendi“ schon im 17. Jahrhundert genannt – die Kunst des Forschens und des Erfindens. Um das neue Wissen nutzbar zu machen, ist da aber auch eine Art „ars innovendi“ erforderlich, denn was nutzt die beste Idee, wenn sie nicht umgesetzt würde.

In jedem Fall haben all diese Entdeckungen und Entwicklungen und Erfindungen durch auch in sie involvierte innovatorische Verhaltensinnovation auf die Entwicklung des Menschen in Mutation und Selektion – also eine Art Co-Evolution – Einfluss entwickelt, was noch viel zu wenig untersucht ist, aber ich meine, doch ziemlich einleuchtend ist.

Bei all den tiefgreifenden, also tief disruptiven Veränderungen, Umbrüchen und Umwälzungen ist eine Entwicklung, die wir jetzt „Great Transformation“ nennen, eingetreten. Um die menschliche Orientierung aber auch beizubehalten, ist aber auch eine Human Centricity erforderlich. Es geht um Human Centered Innovation. Im Medizin- und pharmazeutischen Bereich ist das ziemlich einleuchtend, aber das gilt auch für alle anderen Bereiche unter Berücksichtigung, dass Erfindungen auch durchaus janusköpfig sein können. Das gilt für das Messer genauso wie für die Atomkraft. Es kann sehr nützlich sein, aber es kann sich auch sehr verhängnisvoll zeigen.

Die skizzenhafte Beschreibung, die ich geliefert habe, unterstreicht – wie gesagt – die Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für den Menschen, für unsere Gesellschaft, schlechthin für die Menschheit überhaupt. Und diese zunehmende Intensivierung mit systematischer Forschung hat sich auch institutionalisiert. Es begann mit der Royal Society als erster Akademie der Wissenschaften. Zahlreiche andere Forschungseinrichtungen sind gefolgt, und sie bedürfen der Erweiterung und der entsprechenden Unterstützung. Das österreichische Staatsgrundgesetz aus der kurzen liberalen Ära im Jahre 1867 hat schon aus gutem Grund in Artikel 17 stipuliert: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei.“ – Sie werden sagen, das ist ohnehin selbstverständlich. Aber ich sage das nicht ohne Grund, weil es gilt zu vermeiden, dass aus ideologischer Borniertheit genau das Gegenteil geschieht. Und

das hieße, die Freiheit einzuschränken, aber die Mittel knapp zu halten – das ist ungefähr die österreichische Situation, wenn ich es kurz zusammenfassen darf.

Und daher möchte ich das Motto der Sezession für die Kultur aus dem Jahre 1897 etwas abwandeln und sagen: „Der Zeit ihre Forschung, der Forschung ihre Freiheit, um eine bessere Welt zu ermöglichen, und die dazu notwendigen Mittel.“ – Denn für Wunder muss man beten, für Veränderungen muss man arbeiten, für neue Erkenntnisse und Innovationen muss man forschen.  
Danke schön.